

ZEITGESCHICHTSSCHREIBUNG IN TSSCHECHIEN ALS PROBLEM

Notizen zu: Martin Schulze Wessel, Zeitgeschichtsschreibung in Tschechien.
Institutionen, Methoden, Debatten

Martin Schulze Wessel hat eine hoch kompetente, im bundesdeutschen Kontext eigentlich erste Übersicht über die tschechische zeithistorische Forschung vorgelegt.¹ Sein Text ist einer der seltenen, wenn nicht der erste, der von einem nicht-tschechischen Historiker zu dieser Thematik verfasst wurde. Schon das ist Anlass genug, sich intensiver damit zu beschäftigen. Der Aufsatz ist als Überblicksdarstellung entstanden, kann daher nicht als Ergebnis systematischer Forschung betrachtet werden. Die Hinweise auf weitere, im Aufsatz nicht berücksichtigte Literatur dürfen also nicht als Silbenstecherei eines pedantischen Bibliographen verstanden werden, sondern sind eine Folge des anderen Blickwinkels, den ich als tschechischer Leser habe. Ich will im Folgenden einige – meiner Meinung nach – wichtige Momente verdeutlichen, die in Schulze Wessels Abhandlung nicht hinreichend berücksichtigt werden konnten. Meine Kommentare möchte ich in zwei Gruppen gliedern: Erstens geht es mir um einzelne Themenfelder der Zeitgeschichte, zweitens um die entsprechende Forschungsbasis.

Es ist selbstverständlich richtig, die tschechische Historiographie getrennt von der slowakischen zu betrachten. Doch zumindest für die Jahre 1945 bis 1989 sollte man sich vergegenwärtigen, dass das slowakische Thema eine außerordentlich wichtige Rolle spielte – in den gemeinsamen tschechisch-slowakischen Diskussionen über die Geschichte der Tschechoslowakei und im Rahmen einer engen und meist freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen tschechischen und slowakischen Historikern insbesondere der Generation der „Achtundsechziger“. Die Tatsache, dass die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Historikerkommission durch gemeinsame Tagungen und die gemeinsame Herausgabe ihrer Tagungsbände die Teilung der Tschechoslowakei (und somit auch der 1990 gegründeten Gemeinsamen Deutsch-Tschechoslowakischen Historikerkommission) überwunden haben, stellt keine Selbstverständlichkeit dar. Im Jahr 1992 gab es auch separatistische Tendenzen unter den Historikern, diese zeigten sich vor allem (aber nicht nur) auf slowakischer Seite in scharf antitschechischen Ressentiments. Die tschechischen Vorurteile gegenüber einem Teil der slowakischen sozialistischen Historiographie basierten im Übrigen darauf, dass nicht wenige der historisch-ideologischen „Bosse“, die vor 1989 in

¹ Nützenadel, Alexander/Schieder, Wolfgang (Hgg.): *Zeitgeschichte als Problem. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa*. Göttingen 2004 (Geschichte und Gesellschaft. Sonderh. 20), 307-328.

Prag residierten oder auf dem gesamttschechoslowakischen Felde ihre Regeln durchzusetzen versuchten, Slowaken oder Ruthenen waren.

Trotzdem haben sich die tschechisch-slowakischen Beziehungen besonders im Bereich der zeithistorischen Forschung auch nach 1992 sehr positiv weiterentwickelt. Und der Informationsfluss über slowakische Themen und die Entwicklungen in der slowakischen Historiographie wird in Tschechien eher von Problemen des Buchmarktes als durch fehlendes Interesse behindert. Die „Geschichte der Slowakei“ von Dušan Kováč, die 1998 im Prager Verlag Lidové Noviny erschienen ist und die die Zeit des Slowakischen Staates 1939-1945 und die gesamte Nachkriegsepoche bis Mitte der 1990er Jahre behandelt, wobei auch die tschechisch-slowakischen Beziehungen ausführlich thematisiert werden, gehört zu den wirklich erfolgreichen historischen Werken der letzten Zeit.²

Als weiterer Bereich, der – wahrscheinlich aufgrund des deutschen Verständnisses von Zeitgeschichte – zu kurz gekommen ist, möchte ich die Kulturgeschichte nennen. Es ist erstens klar, dass in einem Beitrag zu einem Sammelband überwiegend Bücher und fast keine Aufsätze erwähnt werden können. Doch diese Darstellungsweise erweist sich für Tschechien als problematisch, da die Publikationspraxis seit Ende des Zweiten Weltkrieges – auch umfangreichen – Aufsätzen oder gar Aufsatzserien und Sammelbänden eindeutig den Vorzug vor Monographien gab. Nach wie vor ist es in Tschechien aus finanziellen Gründen nicht immer einfach, ein wissenschaftliches, mit einem Anmerkungsapparat ausgestattetes Buch zum Druck zu bringen. Zweitens gibt es in Tschechien eine unvergleichbar engere Zusammenarbeit zwischen Historikern, Literatur-, Kunst-, Musik- und Filmhistorikern als in Deutschland. Was auf Seiten der Zeitgeschichte bisher etwas fehlte, war jedoch die Fähigkeit, die Ergebnisse der Nachbarfächer auch in der eigenen Publikations-tätigkeit intensiv zu rezipieren, auch wurden diese in den historischen Zeitschriften zu wenig besprochen. Ein wichtiger Grund dafür war die zumindest bis Ende der 1990er Jahre ungebrochene Führungsrolle der alten Generation von Zeithistorikern. Die großen Kenner der Partei- und Geheimpolizeiakten wie Karel Kaplan nehmen selbst die rein historische Literatur kaum zur Kenntnis.³ Ein Interesse für die Nachbargebiete kann man bei ihnen also kaum erwarten, auch wenn sie über Themen von eminenter Bedeutung für die Kulturgeschichte schreiben.⁴ Die jüngere Generation indessen, die mit der Erfahrung der halboffiziellen interdisziplinären Tagungen der späten 1970er und 1980er Jahre in Plzeň (Pilsen), Tábor (Tabor), Uherský Brod (Ungarisch-Brod) oder im Prager Stadtarchiv aufgewachsen ist, betrachtet das „Über-den-Zaun-Schauen“ als Selbstverständlichkeit. Zeitschriften

² Kováč, Dušan: *Dějiny Slovenska* [Geschichte der Slowakei]. Praha 1998. Für die Nachkriegsepoche und die tschechisch-slowakischen Beziehungen siehe besonders 245-360.

³ Vergleiche z. B. Kaplan, Karel: *Československo v poválečné Evropě* [Die Tschechoslowakei im Europa der Nachkriegszeit]. Praha 2004. Im Literaturverzeichnis wird nicht ein einziger nicht-tschechischer Titel aufgeführt.

⁴ Vergleiche z. B. *Ders.*: „Všechno jste prohráli!“ Co prozrazují archivy o IV. sjezdu SČSS 1967 [„Ihr habt alles verspielt!“ Was die Archive über den IV. Kongress des Verbandes der tschechoslowakischen Schriftsteller verraten]. Praha 1997 und meine kritische Besprechung dazu in: *Dějiny a současnost* 20 (1998) H. 3, 63 f.

wie „Illuminace“, ein viel gelesenes Periodikum zur Filmgeschichte, das vom Nationalen Filmarchiv herausgegeben wird, sind die besten Beispiele dafür.

Man könnte auch eine ganze Reihe von interdisziplinären kunsthistorischen oder literaturgeschichtlichen Tagungsbänden nennen. Das wichtigste Zeugnis gegenseitiger Inspiration sind aber die Publikationen in den eigentlichen Nachbardisziplinen. Da die Fachausbildung von Kunsthistorikern oder Literaturwissenschaftlern sehr oft mit dem Geschichtsstudium kombiniert wurde, haben diese Wissenschaftler häufig eine solide historische Basis. Ein tieferes Interesse an den historischen Kontexten ruft auch bereits der Umstand hervor, dass die künstlerischen Werke, Entwicklungen und die Schicksale ihrer Protagonisten, mit denen sich Kunsthistoriker befassen, vom zeitgeschichtlichen Kontext kaum zu lösen sind. Das Problem besteht eher darin, dass diese Publikationen bisher nur selten in der Zeitschrift „Soudobé dějiny“ (Zeitgeschichte) besprochen wurden. Einen Ausgleich dafür stellt die meiner Meinung nach hervorragende Bibliographie der Zeitgeschichte dar, die am Prager Institut für Zeitgeschichte entsteht.⁵ Sie zeigt, dass auf diesem Gebiet unvergleichbar mehr geschehen ist, als auf Seite 321 bei Schulze Wessel erwähnt werden konnte.⁶

In dem Text von Schulze Wessel fehlt weiterhin ein Phänomen, das für die tschechische Zeitgeschichte – ja die ganze moderne Geschichte der böhmischen Länder – außerordentlich wichtig ist: die Universitätsgeschichte, vor allem aber die Geschichte der Prager Karls-Universität. Die Kultur- und Wissenschaftsgeschichte, die Sozialgeschichte der Eliten, aber auch die politische Geschichte ohne die Universitätsgeschichte schreiben zu wollen, hieße, die kommunistische Parole von der Führungsrolle des – übrigens im tschechischen Fall nicht gerade illiteraten – Proletariats zu perpetuieren. Möglicherweise ist diese auch in Tschechien verbreitete Unterschätzung der Universitätsgeschichte eine Spätfolge davon, dass viele der Zeithistoriker der alten Generation selbst keine klassische Universitätsausbildung durchlaufen haben, sondern Absolventen der Arbeiter- und Bauernfakultäten bzw. der „Politischen Hochschule“ der 1950er Jahre waren. Sie orientierten sich bei ihrer Arbeit primär an den Richtlinien und Interessen der Partei. Das änderte sich erst während der 1960er Jahre bzw. nach der Zäsur von 1968, als einige von ihnen ihre Distanz –

⁵ Břeňová, Věra/Roblíková, Slavěna/Tůma, Oldřich: Bibliografie českých/československých dějin 1918-1995. Výběr knih, sborníků a článků vydaných v letech 1990-1995 [Bibliographie der tschechischen/tschechoslowakischen Geschichte 1918-1995. Eine Auswahl von Büchern, Sammelbänden und Aufsätzen, aus den Jahren 1990-1995]. 2 Bde. Praha 1997. – Dies.: Bibliografie českých/československých dějin 1918-1999. Výběr knih, sborníků a článků vydaných v letech 1996-1999 [Bibliographie der tschechischen/tschechoslowakischen Geschichte 1918-1999. Eine Auswahl von Büchern, Sammelbänden und Aufsätzen, aus den Jahren 1996-1999]. 2 Bde. Praha 1999 und die englischsprachige Kurzfassung: Břeňová, Věra/Roblíková, Slavěna: Czech and Czechoslovak History 1918-1999. A Bibliography of Selected Monographs, Volumes of Essays, and Articles, published from 1990 to 1999. Prague 2000.

⁶ Eine Wertung der hier zitierten Bücher, mit der einen Ausnahme der wertvollen Studien von Knapík, würde ich mir lieber ersparen. Schulze Wessel konnte in seinem Aufsatz das letzte Buch dieses jungen und außerordentlich produktiven Autors noch nicht erwähnen: Knapík, Jiří: Únor a kultura. Sovětizace české kultury 1948-1950 [Der Februar und die Kultur. Die Sowjetisierung der tschechischen Kultur 1948-1950]. Praha 2004.

ja Arroganz – gegenüber einem traditionelleren Fachverständnis aufgaben und, zum Teil unter sehr schwierigen Bedingungen, mit seriösen Forschungen begannen. Manche von ihnen wurden angesehene dissidente Wissenschaftler. Ohne alle früheren Dissidenten unter den Zeithistorikern über einen Kamm scheren zu wollen, kann man feststellen, dass ihnen bestimmte Denk- und Arbeitsweisen geblieben sind, die auf ihre wissenschaftliche Sozialisation in den 1950ern zurückzuführen sind. Das betrifft insbesondere methodologische Zugänge sowie die Unfähigkeit, einmal erworbene politische oder nationale Grundüberzeugungen kritisch zu hinterfragen.

Es wird also in jedem Fall notwendig sein, zumindest den vierten Band der großen Geschichte der Karls-Universität (bzw. den zweiten Band der gekürzten englischsprachigen Ausgabe) als Teil der tschechischen historischen Forschung zu begreifen.⁷ Das ist allein schon wegen der dort geleisteten ersten Gesamtdarstellung der Geschichte der Prager Deutschen Universität unabdingbar.⁸ Ebenso wichtig aber sind z.B. die Kapitel von Blanka Zilynská und Zdeněk Pousta über die Jahre 1945-1953, also über den politischen Kampf an der Universität, über die Säuberungen und die gesamte Umgestaltung der Hochschule nach der kommunistischen Machtübernahme vom Februar 1948.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, dass dieser Synthese mehrere vorbereitende Quellenstudien vorausgingen und dass in kontinuierlicher Zusammenarbeit zwischen dem Prager Universitätsarchiv und dem Archiv der Akademie der Wissenschaften (später im Rahmen des gemeinsamen Zentrums für Wissenschaftsgeschichte) einige Tagungen organisiert wurden, deren Erträge in einer ganzen Reihe von Tagungsbänden publiziert wurden.⁹ Das Niveau der Aufsätze war

⁷ *Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk* (Hgg.): *Dějiny Univerzity Karlovy* [Geschichte der Karls-Universität]. Bd. 4. 1918-1990. Praha 1998; bzw. *Havránek, Jan/Pousta, Zdeněk* (Hgg.): *A History of Charles University*. Bd. 2. 1802-1990. Prague 2001.

⁸ In diesem Kontext muss vor allem das bahnbrechende Buch von Alena Mišková erwähnt werden: *Mišková, Alena*: *Německá (Karlova) univerzita od Mnichova k 9. květnu 1945 (Vedení univerzity a obměna profesorského sboru)* [Die Deutsche (Karls-)Universität von München bis zum 9. Mai 1945 (Die Leitung der Universität und die Veränderungen im Professorenkollegium)]. Praha 2002. – Zum Vergleich siehe den Aufsatz: *Konrád, Ota*: *Philosophie und Psychologie an der Wiener Universität 1938-1945*. In: *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 40 (2000) 63-81.

⁹ *Barvíková, Hana* (Hg.): *Věda v českých zemích za druhé světové války*. Sborník z konference (Praha, 18.-19. listopadu 1997) [Wissenschaft in den böhmischen Ländern im Zweiten Weltkrieg. Tagungsband (Prag, 18.-19. November 1997)]. Praha 1998. – *Zilynská, Blanka/Svobodný, Petr* (Hgg.): *Věda v Československu v letech 1945-1953*. Sborník z konference (Praha, 18.-19. listopadu 1998) [Wissenschaft in der Tschechoslowakei in den Jahren 1945-1953. Tagungsband (Prag, 18.-19. November 1998)]. Praha 1999. – *Barvíková, Hana* (Hg.): *Věda v Československu v letech 1953-1963*. Sborník z konference (Praha, 23.-24. listopadu 1999) [Wissenschaft in der Tschechoslowakei in den Jahren 1953-1963. Tagungsband (Prag, 23.-24. November 1999)]. Praha 2000. – *Zilynská, Blanka/Svobodný, Petr* (Hgg.): *Česká věda a Pražské jaro 1963-1970*. Sborník z konference (Praha, 22.-23. listopadu 2000) [Die tschechische Wissenschaft und der Prager Frühling 1963-1970. Tagungsband (Prag, 22.-23. November 2000)]. Praha 2001. – *Kostlán, Antonín* (Hg.): *Věda v Československu v období normalizace 1970-1975*. Sborník z konference (Praha, 21.-22. listopadu 2001) [Wissenschaft in der Tschechoslowakei in der Zeit der Normalisierung 1970-1975. Tagungsband (Prag, 21.-22. November 2001)]. Praha 2002. – Berücksichtigung sollten zudem die Aufsätze zur

nicht immer gleich hoch: Grundlegende Studien werden von kleineren Quellenbeiträgen oder persönlichen Erinnerungen ergänzt. Doch als ein großes Ganzes von etwa 2600 Druckseiten stellen die bisher in diesem Zusammenhang publizierten Titel eine wichtige Grundlage für eine moderne, auch politikbezogene Universitäts-, Wissenschafts- und Kulturgeschichte dar. In diese Bände fanden auch jüngste Erkenntnisse der Forschungen zur Zeitgeschichte der Hochschulen in der Tschechoslowakei sowie der Akademie der Wissenschaften und ihrer Institute Eingang.¹⁰ Und wieder könnte man bitter sagen: Das alles geschah, ohne von den „zertifizierten“ Zeithistorikern in Tschechien wie im Ausland wahrgenommen zu werden. Warum?

Dafür, dass diese Forschungen nach wie vor im Schatten der Zeitgeschichte stehen, gibt es mehrere Gründe. Ein wichtiger Grund ist sicher die traditionelle Unterschätzung der Archive und Archivare von Seiten der „akademischen Historiker“ – in Tschechien wie auch in Deutschland. Die Historiker leben in der Vorstellung, Archivare seien graue Mäuse, politisch größtenteils verdächtig oder zumindest wenig engagiert, die das Material für die „richtigen“ Historiker vorbereiten und vielleicht auch hie und da eine kleine Quellenstudie zu weniger wichtigen Themen aus dem „Rohmaterial“ verfassen. Diese (in der historischen Dimension im Prinzip traditionell reichsdeutsche) Sichtweise war in der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften der kommunistischen Ära fest verankert. Auch ein Teil der nach 1969 relegierten und nach 1989 zurückgekehrten Historiker hält bis heute an ihr fest. In diesen Kontext gehört aber auch die große Tradition historiographischer Forschung im böhmischen und mährischen (aber auch österreichischen) Archivwesen. Das Recht auf – amtlich erlaubte, nicht nur still geduldete – Forschungsarbeit müssen die tschechischen Archivare bis heute hart verteidigen. Die Kämpfe um die jüngste Novelle des Archivgesetzes in den letzten beiden Jahren sind ein deutlicher Beweis dafür. Vor diesem Hintergrund wirkt die Gleichgültigkeit ausländischer Bohemisten gegenüber den Ergebnissen der Forschungsarbeit, die in den tschechischen Archiven geleistet wird, umso schmerzhafter.

Es gibt aber auch eine andere Erklärung dafür, dass Forschungsgebiete wie die Universitätsgeschichte nicht wahrgenommen werden: Die alte Generation von Zeithistorikern hat die „große Politik“ in den Mittelpunkt gestellt. Alles Wichtige geschah ihrer Sicht zufolge eigentlich im Zentralkomitee der Partei, in der Regierung, in den Ministerien oder auch in den Schaltzentralen der Staatssicherheit. Das waren die Ebenen, die ihr untersuchenswert und für die Interpretation der Geschichte ausschlaggebend erschienen. Alles andere sollte lediglich Begleiterscheinung sein oder – wie die Kultur und die Bildung – nur der Ausschmückung dienen. Vilém Prečan und seine Gründergeneration, die das Prager Institut für Zeitgeschichte mit großem Einsatz aufgebaut haben, waren von dieser Vorstellung zeit ihres Forscherlebens geprägt. Als junge kommunistische Historiker waren sie gezwungen gewesen, auch

Zeitgeschichte im Jahrbuch „Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis“ finden.

¹⁰ Die jüngste, besonders für die Epoche 1945-1965 nicht nur in Hinsicht auf die Geschichte des Hochschulwesens wichtige Publikation ist: *Urbášek, Pavel/Pulec, Jiří* (Hgg.): *Kapitoly z dějin univerzitního školství na Moravě v letech 1945-1990* [Kapitel aus der Geschichte des Hochschulwesens in Mähren in den Jahren 1945-1990]. Olomouc 2003.

das „schlagende Herz“ der Massen und des Proletariats zur Kenntnis zu nehmen; nach 1989 konnten sie diese Pflicht als ideologischen Ballast abwerfen. Eine komplexe Behandlung von Gesellschaftsgeschichte blieb ihnen – auch aus aktuell politischen Gründen, wie Martin Schulze Wessel zutreffend feststellt – allerdings fern. Erst mit dem Generationswechsel im Institut für Zeitgeschichte unter der Leitung von Prečans Nachfolger Oldřich Tůma, der dem Institut seit dem Jahr 2000 vorsteht, wurden breiter angelegte Konzepte von Zeitgeschichte aufgegriffen und umgesetzt.

Noch 1999, bei der Bestandsaufnahme des Faches, die für den tschechischen Historikertag in Hradec Králové (Königgrätz) vorgenommen wurde, spiegelte sich die Situation vor dem Generationswechsel wider. Ich habe das in meiner Besprechung eines sehr nützlichen Bandes, der aus der zeitgeschichtlichen Sektion dieses Historikertages hervorgegangen ist, mit folgenden – vielleicht bösen – Worten kommentiert:

[...] die bisherige Historiographie zur Zeitgeschichte hat sich vor allem auf das Krisenjahrzehnt 1938-1948 konzentriert – zuweilen mit Ausblicken bis zum Jahr 1954. Es folgten eigentlich nur Stichproben zu den Jahren 1968 und 1989. Ein Großteil der Aufmerksamkeit wurde den politischen Machtkämpfen und ihren Opfern gewidmet. Gerade für die das Forschungsinteresse dominierende Epoche wurde der europäische oder globale Kontext der (eigentlich kleinen) tschechoslowakischen Tragödie nur am Rande untersucht. Abseits des Forschungsinteresses blieb [...] die Erforschung der relativ langen, äußerlich „dramatischen“ Epochen zwischen den berühmten Krisen. Es fehlt neben der Sozialgeschichte auch das Interesse an der Wirtschafts- und einer breit verstandenen Kulturgeschichte (die soziale und politische Rolle der Kunst inbegriffen), ernst zu nehmende universitäre Forschungen auf dem komplizierten Felde der Geschichte von Bildung und Wissenschaft in der Nachkriegszeit werden – zumindest in der Optik des besprochenen Tagungsbandes – kaum als Bestandteil des Stromes der Zeitgeschichte zur Kenntnis genommen. Ein Interesse an der außerordentlich wichtigen Problematik der Alltagsgeschichte oder gar für die Rolle und Bedeutung verschiedener Gruppen der Elite während der Zeit des Sozialismus oder, auf der anderen Seite, an den außenpolitischen Aktivitäten von ‚Regierung und Partei‘ ist nicht zu erkennen.¹¹

Vieles hat sich in den seither vergangenen fünf Jahren wesentlich verbessert, auf Ergebnisse in der Form von Publikationen werden wir aber noch etwas warten müssen. Die damals geforderte Rezeption von Interdisziplinarität ist jedenfalls bisher eher ausgeblieben.¹²

Wollen wir mehr über den Zustand des Faches sagen, müssen wir den engeren Bereich spezialisierter Forschungseinrichtungen verlassen und auch andere akademische Institutionen im universitären Milieu und darüber hinaus in den Blick nehmen. Ist es ein Zufall, dass die drei neuen großen Gesamtdarstellungen der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik von Věra Olivová, Zdeněk Kárník und Antonín Klimek außerhalb der akademischen Institute entstanden

¹¹ Kocian, Jiří / Tůma, Oldřich (Hgg.): Deset let soudobých dějin. Jednání sekce soudobé dějiny na VIII. sjezdu českých historiků. [Zehn Jahre Zeitgeschichte. Die Verhandlungen der Sektion Zeitgeschichte auf dem VIII. tschechischen Historikertag]. Praha 2001. – Meine Rezension des Bandes findet sich in: ČČH 100 (2002) 464 f., hier 465.

¹² Bei ihrer Sitzung 2004, die in Poděbrady stattfand, hat sich die deutsch-tschechische Schulbuchkommission mit diesem Thema für die Nachkriegsepoche beschäftigt. Zwar kann man von Ergebnissen, die sich direkt in den Schulunterricht integrieren ließen, noch nicht sprechen, doch stellt bereits die gemeinsame deutsch-tschechische Thematisierung dieser Problematik einen wichtigen Schritt dar.

sind?¹³ Das Monopol auf historische Synthesen, das die Akademie der Wissenschaften lange inne hatte, ist gleich nach der Wende erloschen. Jetzt ergreifen vor allem neue Verlage wie „Paseka“, „Nakladatelství Lidových novin“, „Argo“ und „Prostor“ die Initiative bei der Erstellung solcher Werke und spielen damit auch eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Historiographie.¹⁴

Eine Linie zeitgeschichtlicher Forschung hat sich inzwischen aber auch unter den Soziologen etabliert. So konzentriert sich etwa die Außenstelle des Soziologischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in Ústí nad Labem (Aussig) unter der Leitung von Václav Houžvička auf die Vergangenheitsbewältigung im deutsch-tschechischen Grenzgebiet. Und die Soziologen der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Prager Karls-Universität widmen bei ihren Untersuchungen über die heutige kleinstädtische Gesellschaft Südmährens der historischen Dimension dieses Themas große Aufmerksamkeit. Ihre breit angelegten, nicht namentlich gekennzeichneten Untersuchungen wurden einer imaginären Kleinstadt namens „Filipov“ zugeschrieben und publiziert. Diese Forschungen, die sowohl auf der Basis schriftlicher Quellen als auch auf der Grundlage von Interviews durchgeführt wurden, mündeten in eine Reihe von Publikationen über die Machtstrukturen der lokalen Gesellschaft, über die kommunistische Gewaltausübung, regionale Regierungsmethoden und Herrschaftsmechanismen.¹⁵ Das ist genau das, was Martin Schulze Wessel auf Seite 323 einfordert.

¹³ *Olivová, Věra: Dějiny první republiky [Geschichte der Ersten Republik]. Praha 2000. – Klímek, Antonín: Boj o Hrad. Vnitropolitický vývoj Československa na půdorysu zápasu o prezidentské nástupnictví. Bd. 1. Hrad a Pětka [Kampf um die Burg. Die innenpolitische Entwicklung der Tschechoslowakei vor dem Hintergrund des Kampfes um die Präsidentschaftsnachfolge. Bd. 1. Die Burg und der Fünferausschuss]. Praha 1996. Bd. 2. Kdo po Masarykovi? [Wer nach Masaryk?] Praha 1998. – Kárník, Zdeněk: České země v éře první republiky. Bd. 1. Vznik, budování a zlatá léta republiky (1918-1929) [Die böhmischen Länder in der Ära der Ersten Republik. Bd. 1. Die Entstehung, der Aufbau und die goldenen Jahre der Ersten Republik (1918-1929)]. Praha 2000. Bd. 2. Československo a České země v krizi a v ohrožení (1930-1935) [Die Tschechoslowakei und die böhmischen Länder in Krise und Bedrohung (1930-1935)]. Praha 2002. Bd. 3. O přežití a o život [Im Kampf um Überleben und Existenz]. Praha 2003.*

¹⁴ Das ist u. a. der Fall des im Paseka-Verlag erschienenen Buches: *Gebhart, Jan/Kuklík, Jan: Druhá republika 1938-1939. Svár demokracie a totality v politickém, společenském a kulturním životě [Die zweite Republik 1938-1939. Der Widerstreit von Demokratie und Totalitarismus im politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben]. Praha, Litomyšl 2004. – Im Übrigen möchte ich Schulze Wessels These (S. 314), die Erforschung der Zweiten Republik seit weitgehend dem Historischen Institut überlassen worden, zumindest relativieren: Die Abteilung des Instituts für Zeitgeschichte zur Erforschung der jüdischen Geschichte ist, was diese kurze Epoche angeht, momentan das aktivste Prager Forschungszentrum. Nach der „Entwissenschaftlichung“ des Instituts für Militärgeschichte der Tschechischen Armee, d. h. nachdem dort die gesamte breiter angelegte militärgeschichtliche Forschungsarbeit auf Befehl von oben eingestellt wurde, wurde die Abteilung für die Geschichte des Widerstandes in das Institut für Zeitgeschichte integriert. Sie arbeitet an einer Synthese zu dieser Problematik, die 2005 erscheinen soll.*

¹⁵ *Filipov II. Informatoria katedry sociologie FSV UK v Praze [Filipov II. Information des Lehrstuhls für Soziologie an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität Prag]. Praha 1999. – Kandert, Josef (Hg.): Jihomoravský venkov po socialismu: Filipovsko na konci devadesátých let 20. století (Informatoria katedry sociologie FSV UK v Praze –*

Die Rolle der Universitätszentren für die zeitgeschichtliche Forschung kann man auch am Aussiger Beispiel verdeutlichen. Aussiger Historiker haben sich seit Anfang der 1990er Jahre systematisch mit der Geschichte des 1938 vom nationalsozialistischen Deutschland besetzten Grenzlandes der ČSR und mit der unmittelbaren Nachkriegszeit im nordböhmischen Grenzgebiet beschäftigt. Die Ergebnisse dieser umfangreichen Quellenarbeit wurden in der Reihe „Geschichte des besetzten Grenzgebietes“ publiziert.¹⁶ An diese Publikationen schließt das im sehr regen Aussiger Verlag „Albis international“ herausgegebene Biographische Handbuch des Reichsgaues Sudetenland 1938-1945 an.¹⁷ Nehmen wir dann noch den dicken Band „Das ‚Sudetenland‘ unter dem Hakenkreuz“ dazu, der 2002 erschienen ist, können wir sagen, dass das einstige Defizit der tschechischen Historiographie, die sich überproportional auf das Protektorat Böhmen und Mähren konzentrierte (Schulze Wessel, S. 316), im letzten Jahrzehnt energisch angegangen wurde.¹⁸ Die genannten Publikationen sind sicher einer ersten methodischen und interpretatorischen Diskussion wert, und man kann sie nicht als „offiziellen tschechischen Standpunkt“ bezeichnen. Diese Diskussion muss aber erst noch geführt werden.

Es gibt in dem Text von Schulze Wessel eine weitere These, der ich grundsätzlich widersprechen möchte – und zwar den Satz, „[...] es ist nicht erstaunlich, dass sich die tschechische Zeitgeschichtsschreibung – nicht anders als ihr deutsches Pendant – weitgehend auf die Geschichte ihres eigenen Landes konzentriert“ (S. 327). Erstens trifft das in dieser Absolutheit auf die deutsche Geschichtsschreibung gar nicht zu. Analysieren wir die in der deutschen Historischen Bibliographie erfassten Publikationen sub specie dieses Fragenbereichs, zeigt sich, dass in den letzten Jahren etwa 28 Prozent aller Veröffentlichungen zu den Jahren 1918-1945 und fast 22 Prozent der Studien für die Zeit nach 1945 einer außerdeutschen Problematik gewidmet waren.¹⁹ Zwar wurde der Zeitgeschichte Westeuropas – verglichen mit anderen

Filipov III) [Das südmährische Land nach dem Sozialismus: Die Region um Filipov am Ende der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts (Information des Lehrstuhls für Soziologie an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität Prag – Filipov III)]. Praha 2004. – *Kabele, Jiří/Holeček, Tomáš* (Hgg.): Rekonstrukce komunistického vládnutí na konci osmdesátých let. Sociologické texty [Die Rekonstruktion kommunistischer Herrschaft am Ende der achtziger Jahre. Soziologische Texte]. Praha 2003. – *Hájek, Martin* (Hg.): Hierarchie jako přednost i slabina komunistického vládnutí. Dědictví komunistické vlády. Bd. 4. Sborník příspěvků ze semináře konaného 11. a 12. zaří 2003 v Praze [Hierarchie als Vorzug und Schwäche kommunistischer Herrschaft. Das Erbe kommunistischer Herrschaft. Bd. 4. Tagungsband, hervorgegangen aus dem Seminar am 11. und 12. September 2003 in Prag]. Praha 2003. – *Kabele, Jiří* (Hg.): Výklady vládnutí v reálném socialismu [Deutungen der Herrschaft im realen Sozialismus]. Praha 2004.

¹⁶ *Radvanovský, Zdeněk* (Hg.): Historie okupovaného pohraničí [Die Geschichte des besetzten Grenzlandes]. 8 Bde. Ústí nad Labem 1998-2004.

¹⁷ *Bíman, Stanislav/Dušková, Sabina*: Kdo byl kdo v Říšské župě Sudety 1938-1945. Biografická příručka [Wer war wer im Reichsgau Sudetenland 1938-1945. Biographisches Handbuch]. Bd. 1, A-B. Ústí nad Labem 2003.

¹⁸ *Kural, Václav/Radvanovský, Zdeněk* (Hgg.): „Sudety“ pod hákovým křížem [Das „Sudetenland“ unter dem Hakenkreuz]. Ústí nad Labem 2002.

¹⁹ Es wurden folgende Bände ausgewertet: *Möller, Horst* (Hg.): Historische Bibliographie.

historischen Epochen – wenig Aufmerksamkeit gewidmet, dafür erschienen hier mehr Arbeiten zur Geschichte Ostmitteleuropas und vor allem Sowjetrusslands. Etwa 6 Prozent der zeitgeschichtlichen Studien behandeln schließlich außereuropäische Themen.²⁰

Zweitens ist es auch im tschechischen Fall nicht ganz gerecht, von einer generellen Konzentration des Forschungsinteresses auf das eigene Land bzw. die eigene Nation zu sprechen. Dieser Befund trifft nämlich nur auf das Prager Institut für Zeitgeschichte (aber auch hier mit Einschränkungen – siehe die Arbeiten von Oldřich Tůma) und für das Schlesische Institut in Opava (Troppau) zu.²¹ Wenn man aber auch andere universitäre wie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen berücksichtigt, gelangt man zu einem etwas anderen Ergebnis. Sicher hätte seit dem Umbruch von 1989 wesentlich mehr getan werden können, so gibt es etwa auf dem Feld der klassischen Quellenmonographien aus mehreren Gründen nur wenig zu präsentieren. Zieht man aber einerseits in Betracht, dass nicht nur für die tschechischen Archive erst in den 1990er Jahren die Sperrfrist von 50 auf 30 Jahre verkürzt wurde und dass auch in Westeuropa die meisten politisch relevanten Bestände für die Nachkriegszeit erst teilweise für die Forschung freigegeben sind, und vergegenwärtigt man sich andererseits die Flut zugänglicher Editionen und Quellenstudien, die heute eine breit angelegte komparative Forschung ermöglichen, kann man durchaus von einer Reihe interessanter Bücher tschechischer Provenienz sprechen. Studien und Bücher tschechischer Autoren über Themen der Zeitgeschichte, die bisweilen sogar mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat ausgestattet sind, die aber nicht problemorientiert, sondern dem Erzählstil der Ereignisgeschichte verhaftet sind, lasse ich, auch wenn sie im tschechischen Kontext wichtig sind, hier bewusst beiseite.²²

Beschäftigen wir uns also nur mit den wissenschaftlichen Publikationen, bei denen es sich oft um die Ergebnisse von Projekten handelt, die in Teamarbeit durchgeführt wurden. Hier sind an erster Stelle die Veröffentlichungen zu nennen, die aus der Zusammenarbeit zwischen dem Historischen Institut der Akademie der Wissen-

Berichtsjahr 1998. München 1999. – *Ders.* (Hg.): Historische Bibliographie. Berichtsjahr 2001. München 2002.

²⁰ Vergleiche: *Pešek, Jiří*: Německé dějepisectví současnosti [Deutsche Geschichtsschreibung der Gegenwart]. In: Acta Universitatis Carolinae – Studia Territorialia. Im Druck.

²¹ Man muss aber auch die Forschungskapazität insbesondere der kleineren Institute in Betracht ziehen. Das gilt vor allem für das Schlesische Institut, wo die bahnbrechenden, auf einer sehr breiten Quellenbasis aufbauenden Studien von Tomáš Staněk und Mečislav Borák über verschiedene Formen und Ebenen der Verfolgung in den späten 1940er Jahren verfasst wurden, die Martin Schulze Wessel zu Recht hervorhebt (S. 318 f.).

²² Hier muss vor allem Jan Wanner erwähnt werden, von seinen Büchern möchte ich stellvertretend folgende nennen: *Wanner, Jan*: Brežněv a východní Evropa 1968-1982 [Brežnev und Osteuropa 1968-1982]. Praha 1995. – *Ders.*: Krvavý jom kippur. Čtvrtá a pátá arabsko-izraelská válka ve světové politice [Blutiger Jom Kippur. Der vierte und der fünfte arabisch-israelische Krieg in der internationalen Politik]. Praha 2002. – *Ders.*: Spojené státy a evropská válka 1939-1945. Bd. 1. Pevnost Amerika [Die Vereinigten Staaten und der europäische Krieg 1939-1945. Bd. 1. Festung Amerika]. Praha 2001. Bd. 2. Amerika v boji [Amerika im Kampf]. Praha 2002. Bd. 3. Zápas o Evropu [Der Kampf um Europa]. Praha 2002.

schaften (HÚ AV) und dem Institut für Internationale Studien (IMS) der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität (FSV UK) hervorgegangen sind. Im Historischen Institut der Akademie wirkt nämlich eine Gruppe von Historikern, die bei der Auflösung des Akademie-Instituts für osteuropäische Geschichte 1993 übernommen wurden. Zu ihrer Plattform wurden die Zeitschriften „Slovanský přehled“ und „Slovanské historické studie“. Jüngere Forscher dieser Gruppe wechselten binnen kurzer Zeit an die Universität, habilitierten sich und bauten mit dem Lehrstuhl für Russland und Osteuropa am IMS ein leistungsstarkes Forschungszentrum auf. Die meisten älteren Kollegen blieben indessen an der Akademie. In diesem Umfeld entstand schon 1991 eine – etwas provisorisch wirkende – Arbeit über die Etablierung, die Krise und den Zusammenbruch des sowjetischen Machtblocks.²³ Knapp zehn Jahre später, im Jahr 2000, erschien dann ein mehr als doppelt so dicker und vor allem wissenschaftlich unvergleichbar wertvollerer Band zu demselben Thema.²⁴ Dieser Band bildete gewissermaßen das Pendant zu der am IMS als Habilitationsschrift verteidigten Arbeit des mit den amerikanischen Archivquellen sehr gut vertrauten Petr Luňák „Der Westen. Die Vereinigten Staaten und Europa im Kalten Krieg“.²⁵

Von den Publikationen zur osteuropäischen Problematik, die im HÚ AV entstanden sind, kann man weitere Bände zur Sowjetisierung Mittel-, Ost- und Südosteuropas 1944-1948 oder zur Geschichte des Sowjetstaates und seiner Gesellschaft 1941-1945 nennen.²⁶ Die Historiker des IMS, unter denen Jiří Vykoukal eine Schlüsselrolle spielt, haben ihr Forschungsinteresse zum Teil in Richtung jüngster Zeitgeschichte bis an die Schwelle zur Politologie weiterentwickelt.²⁷ In diesem Rahmen entstanden ein – übrigens sehr erfolgreiches – Buch über die Geschichte der

²³ *Moulis, Vladislav / Valenta, Jaroslav / Vykoukal, Jiří: Vznik, krize a rozpad sovětského bloku v Evropě 1944-1989* [Entstehung, Krise und Zusammenbruch des Sowjetblocks in Europa 1944-1989]. Ostrava 1991.

²⁴ *Vykoukal, Jiří / Litera, Bohuslav / Tejchman, Miroslav: Východ: Vznik, vývoj a rozpad sovětského bloku 1944-1989* [Der Osten: Entstehung, Entwicklung und Zusammenbruch des Sowjetblocks 1944-1989]. Praha 2000. Vergleiche dazu die beiden wichtigsten Besprechungen von Jan Křen in: *Soudobé dějiny* 8 (2001) 131-139 und Oldřich Tůma in: *ČCH* 100 (2002) 421-426.

²⁵ *Luňák, Petr: Západ. Spojené státy a Evropa ve studené válce* [Der Westen. Die Vereinigten Staaten und Europa im Kalten Krieg]. Praha 1997.

²⁶ *Tejchman, Miroslav / Hradečný, Pavel / Kolář, Josef / Prokš, Petr / Vykoukal, Jiří: Sovětizace východní Evropy. Země střední a jihovýchodní Evropy v letech 1944-1948* [Die Sowjetisierung Osteuropas. Die Länder Mittel- und Südosteuropas in den Jahren 1944-1948]. Praha 1995. – *Litera, Bohuslav / Wanner, Jan: Vnitřní fronta: sovětský stát a společnost 1941-1945* [Die innere Front: Der sowjetische Staat und die Gesellschaft 1941-1945]. Praha 2000.

²⁷ Vgl.: *Halada, Jan u.a. (Hgg.): Bibliografický sborník 1993-2001. Publikáční činnost pracovníků Fakulty sociálních věd UK* [Bibliographischer Sammelband 1993-2001. Die Publikationstätigkeit der Mitarbeiter der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität]. Praha 2002, 95-136. – Die Tendenz, die Grenze zwischen der Zeitgeschichte und den anderen Betrachtungsweisen der jüngsten Geschichte im Rahmen komplexer konzipierter Area Studies zu überschreiten, spiegelt sich u. a. in der Publikationsreihe des Instituts für Internationale Studien an der Karls-Universität, *Acta Universitatis Carolinae – Studia Territorialia*, wider.

Vysegrád-Gruppe, ferner Arbeiten über die EU-Osterweiterung und über Themen wie die russischen Öl- und Gasleitungen nach Mitteleuropa seit dem Zerfall der Sowjetunion und die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieser international wichtigen infrastrukturellen Einrichtungen auf die Länder dieser Region.²⁸ Sicher kann man die erwähnten und alle anderen Publikationen aus diesem Umfeld aus methodischer oder quellenbezogener Perspektive diskutieren und kritisch bewerten. Und natürlich ist auch die Frage angebracht, welche Wirkung von diesen Arbeiten auf die historische Reflexion und die politischen Diskussionen ausgeht. Nur übersehen sollte man sie nicht.

Befasst man sich mit der zeithistorischen Forschung in der Tschechischen Republik, stellen die Grenzen zwischen der Zeitgeschichte, der Politologie und den auf bestimmte Regionen bezogenen Auslandsstudien eine der aktuellsten Fragen dar. Jan Křen, einer der auch international bekanntesten tschechischen Historiker, der bis 1989 im Dissens wirkte und nach der Wende Mitgründer der Deutsch-Tschechischen Historikerkommission und Gründer des Instituts für Internationale Studien war, war der Erste in Tschechien, der auf der Basis der amerikanischen Erfahrungen ein Konzept der Area Studies für sein neues Institut entwickelte. Hinter diesem Konzept steht der Wunsch, die moderne tschechische Geschichte schwerpunktmäßig mit der russischen, europäischen und nordamerikanischen Zeitgeschichte zusammenzubringen, politische und Rechtssysteme, Kulturen, Fragen der aktuellen Politik, Wirtschaft und soziale Problematiken in Vergangenheit und Gegenwart in den Blick zu nehmen. Damit sollen Probleme und Entwicklungen moderner Großregionen bzw. des gesamten nördlichen Globus in ihrer Komplexität und in der stets vorhandenen Dualität von historischer und aktueller Dimension interpretiert werden. Viele von Křens eigenen Studien sind für diese Betrachtungsweise beispielhaft.²⁹ Dasselbe gilt für seine demnächst erscheinende große Geschichte der böhmischen Länder in ihren internationalen Zusammenhängen.

Ganz ähnliche Ausgangsvorstellungen liegen der Tätigkeit des Instituts für Internationale Beziehungen (Ústav mezinárodních vztahů, ÚMV) zugrunde, das dem tschechischen Außenministerium untersteht. Zeitlich decken die Publikationen die-

²⁸ Vykoukal, Jiří, a kol.: Visegrád. Možnosti a meze středoevropské spolupráce [Visegrád. Möglichkeiten und Grenzen mitteleuropäischer Zusammenarbeit]. Praha 2003. – Kubát, Michal: Východní rozšíření Evropské unie. Východiska – stav – perspektivy [Die Osterweiterung der Europäischen Union. Voraussetzungen – Stand – Perspektiven]. Praha 2001. – *Litera*, Bohuslav/Hirman, Karel/Vykoukal, Jiří/Wanner, Jan: Ruské produktovody a střední Evropa [Russische Pipelines und Mitteleuropa]. Praha 2003.

²⁹ Křen, Jan: De Munich à Prague. In: Korinman, Michel (Hg.): L'Allemagne vue d'ailleurs. Paris 1993, 169-186. – Křen, Jan: Das Integrationsproblem in Ostmitteleuropa zwischen den beiden Weltkriegen. In: Plaschka, Richard G./Haselsteiner, Horst/Suppan, Arnold/Drabek, Anna M./Zaar, Birgitta (Hgg.): Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien 1995, 153-164. – Křen, Jan: Changed in Identity: Germans in Bohemia and Moravia in the Nineteenth Century. In: Teich, Mikuláš (Hg.): Bohemia in History. Cambridge 1998, 324-343. – Křen, Jan: Česká a německá historická pamět [Das tschechische und das deutsche historische Gedächtnis]. In: ČČH 97 (1999) 312-331. – *Ders.*: Interpretace národních, středoevropských a evropských dějin [Die Interpretation der nationalen, der mitteleuropäischen und der europäischen Geschichte]. In: Soudobé dějiny 6 (1999) 488-511.

ses Instituts die gesamte Epoche von der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit bis zur Gegenwart ab. Auch das Themenspektrum der Studien, die dort erscheinen, ist sehr breit: In jüngster Zeit sind dort – um nur einige wenige Beispiele zu nennen – Arbeiten über die Situation im sowjetischen Machtblock zwischen 1945 und dem Zerfall der Sowjetunion erschienen, über die Entwicklung und Tätigkeit der Organisationen der vertriebenen Sudetendeutschen in der Bundesrepublik, über die historischen und aktuellen Beziehungen Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn sowie über die deutsch-tschechischen Beziehungen in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit.³⁰

Die Studien, die im ÚMV entstanden sind, spielen im tschechischen Kontext eine umso größere Rolle, als sie die moderne und die Zeitgeschichte Deutschlands in den Blick nehmen. Eine zu geringe, wenn nicht gar mangelhafte Aufmerksamkeit gegenüber dem größten und dauerhaft wichtigsten Nachbarn, ist, wie Martin Schulze Wessel im Hinblick auf den Schwerpunkt „Komparatistik“ zu Recht erwähnt (S. 327), eine der größten Schwachstellen der tschechischen Zeitgeschichte.³¹ Doch kann man auch außerhalb des ÚMV auf diesem Feld zumindest vereinzelt wichtige Monographien finden: Die 2001 am Dresdner Hannah-Arendt-Institut publizierte Arbeit von Jaroslav Kučera, einem Dozenten des Prager Instituts für Internationale Studien, über die „Tschechoslowakische Deutschlandpolitik 1945-1948“ sollte in diesem Kontext nicht vergessen werden.³²

Das Hauptproblem all dieser Publikationen – unabhängig davon, ob sie von der Akademie, dem Institut für Internationale Studien oder dem Institut für Internationalen Beziehungen vorgelegt werden (man könnte und sollte hier vielleicht auch von den Veröffentlichungen der Universitäten in Brno (Brünn) und Olomouc (Olmütz) sprechen, die ich aber zu wenig kenne), ist, dass sie – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – in kleinen Auflagen erscheinen, auf dem normalen Buchmarkt kaum auftauchen und in den tschechischen historischen Zeitschriften kaum besprochen werden. Dazu kommt, dass sie aufgrund der Sprachbarriere vom aus-

³⁰ *Leska*, Vladimír: Rusko, Polsko, střední Evropa: dědictví minulosti a současnost [Russland, Polen, Mitteleuropa: Das Erbe der Vergangenheit und die Gegenwart]. Praha 1998. – *Kural*, Václav u. a. (Hgg.): Krajanské organizace sudetských Němců v SRN. Studie o sudetoněmecké otázce. Část II [Die landsmannschaftlichen Organisationen der Sudetendeutschen in der BRD. Studie zur sudetendeutschen Frage. Teil II]. Praha 1998. – *Had*, Miloslav (Hg.): Malé země, velcí sousedé [Kleine Länder, große Nachbarn]. Praha 1998. – *Handl*, Vladimír / *Hon*, Jan / *Pick*, Otto (Hgg.): Vztahy SRN ke státům střední Evropy od roku 1990 [Die Beziehungen der BRD zu den Ländern Mitteleuropas seit dem Jahr 1990]. Praha 1998. – *Plísková*, Jaroslava: Východní politika Brandtovy vlády v letech 1969-1974 [Die Ostpolitik der Regierung Brandt in den Jahren 1969-1974]. Praha 1999. – *Kural*, Václav: Konflikt anstatt Gemeinschaft? Tschechen und Deutsche im tschechoslowakischen Staat (1918-1938). Praha 2001.

³¹ Zumindest ein Versuch wurde unternommen, die tschechische und österreichische Geschichte der Nachkriegszeit parallel darzustellen: *Heiss*, Gernot / *Mišková*, Alena / *Pešek*, Jiří / *Rathkolb*, Oliver (Hgg.): An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945 / Na rozhraní světů. Rakousko a Československo po 1945. Innsbruck, Wien 1998.

³² *Kučera*, Jaroslav: „Der Hai wird nie wieder so stark sein“. Tschechoslowakische Deutschlandpolitik 1945-1948. Dresden 2001 (Berichte und Studien des Hannah-Arendt-Instituts 34).

ländischen Fachpublikum praktisch nicht rezipiert werden. Sicher könnte man diese Arbeiten auch gleich auf Englisch oder Deutsch drucken. Dem steht aber nicht nur entgegen, dass eine dementsprechende Tradition in Tschechien ebenso fehlt wie die finanziellen Mittel für die Übersetzungen. Vielmehr müsste man dann auch den Anspruch aufgeben, in Tschechien breitere Leserschichten zu erreichen.

Die meisten dieser Bücher entstanden auf der Basis von Projekten, die von den beiden großen staatlichen Drittmittelgebern – der Grantagentur der Tschechischen Republik (GA ČR) und der Grantagentur der Akademie der Wissenschaften (GA AV) – gefördert und teilweise sogar angeregt wurden. Wenn Martin Schulze Wessel feststellt (S.327), das Interesse an der internationalen zeitgeschichtlichen Problematik sei von reemigrierten Historikern wie Vilém Prečan geweckt worden, ist das zwar bona fide gesagt, aber nicht ganz zutreffend. Es gibt sicher tschechische Historiker bzw. Experten für Außenpolitik, die nach ihrer Emeritierung im Ausland „nach Hause“ gekommen sind, um in Tschechien eine beachtliche Lehr-, Organisations- und Forschungsarbeit zu beginnen. Die wichtigsten Namen sind in diesem Zusammenhang Otto Pick und Michal Reiman.³³ Die meisten Rückkehrer aber interessieren sich eher für tschechische Probleme. Vielmehr waren es zum Teil die Bedürfnisse der neuen tschechischen Außenpolitik, die die Bearbeitung einiger Themen (u. a. der verschiedenen Etappen der Entwicklung der Beziehungen der Tschechoslowakei zu den beiden deutschen Staaten) stimulierten. Die entscheidende Rolle aber spielten hier die nicht länger von politischen Zwängen behinderten, intensiven und direkten Beziehungen zwischen den jüngeren tschechischen und ausländischen Historikern. So laufen derzeit mehrere internationale Projekte (u. a. zur Geschichte der DDR), die von tschechischen und deutschen Historikern gemeinsam bearbeitet werden.

Das Interesse an den internationalen Zusammenhängen der tschechischen Geschichte ist indessen nicht auf einige wenige Institute begrenzt: Blättert man die Bände durch, die anlässlich der tschechischen Historikertage von 1993 und 1999 erschienen, sieht man, dass die „europäischen Kontexte“ stets thematisiert wur-

³³ Eine vollständige Übersicht über die Veröffentlichungen Michal Reimans für die Jahre 1995-2001 findet sich in: Bibliografický sborník 1993-2001, 123-125 (vgl. Anm. 27). – Als Michal Reimans für das tschechische Publikum vielleicht wichtigste Publikationen sollten an dieser Stelle genannt werden: *Reiman, Michal: Obrat roku 1953 a Chruščev* [Die Wende des Jahres 1953 und Chruščev]. In: *Slovanský přehled* 83 (1997) 401-414. – *Ders.: Stalin po válce (1945-1948)* [Stalin nach dem Krieg (1945-1948)]. In: *Soudobé dějiny* 4 (1997) 42-63. – *Ders.: Z dějin vnitropolitického zápasu v SSSR v Chruščevově době: dokumenty k případu Malenkova v roce 1955 a Žukova v roce 1957* [Zur Geschichte der innenpolitischen Kämpfe in der UdSSR in der Chruščev-Zeit: Dokumente zu den Fällen Malenkov im Jahr 1955 und Žukov im Jahr 1957]. In: *Slovanský přehled* 83 (1997) 195-209. – *Ders.: Sovětský podíl na Únoru 1948* [Der sowjetische Anteil am Februar 1948]. In: *Listy* 28 (1998), H. 2, 79-82. – *Ders.: Poválečné konflikty a rivality na sovětské špičce: Sovětské dějiny v nových dílech ruských autorů* [Konflikte und Rivalitäten an der sowjetischen Spitze in der Nachkriegszeit: Sowjetgeschichte in den neuen Werken russischer Autoren]. I, II. In: *Soudobé dějiny* 7 (2000) 547-593 und 8 (2001) 44-57. – *Ders./Luňák, Petr: Studená válka 1954-1964. Sovětské dokumenty v českých archívech* [Der Kalte Krieg. Sowjetische Dokumente in tschechischen Archiven]. Praha, Brno 2000.

den.³⁴ Der VIII. Historikertag 1999, der in Hradec Králové stattfand, trug sogar das programmatische Motto „České země, Evropa a svět“ (Die böhmischen Länder, Europa und die Welt).³⁵

Einen Perspektivenwechsel nahm z.B. auch die vom Collegium Carolinum in Prag als deutsch-tschechische Begegnung organisierte Konferenz „Europa mit den Augen der Tschechen gesehen“ vor, die sich mit tschechischen Europaperzeptionen befasste und in einen Tagungsband mündete, zu dem auch Martin Schulze Wessel einen wertvollen Aufsatz beigetragen hat.³⁶

Wenn wir schon über diese meiner Meinung nach ziemlich differenzierten Zugänge zu den internationalen Koordinaten tschechischer Zeitgeschichte sprechen, darf vielleicht auch die Frage gestellt werden, ob wirklich, wie Martin Schulze Wessel befürchtet, in der Arbeit der Deutsch-Tschechischen Historikerkommission die Gefahr steckt,

dass – bei aller Annäherung – historische Fragen in nationalen Lagern verhandelt werden und damit die traditionelle, in der deutsch-tschechischen Geschichtsdebatte tief verankerte Vorstellung genährt wird, es gäbe zu bestimmten Fragen einen eigentlich tschechischen oder eigentlich deutschen Standpunkt. (S. 312)

Was aber ist der „deutsche“ und was der „tschechische“ Standpunkt? Kann man solche nationalen Positionen unter den tschechischen oder unter den deutschen Historikern überhaupt ausmachen? Die Kommission wurde von Journalisten schon mehrmals dafür gerügt, dass sie zu wenig streite, weil persönliche Sympathien der Mitglieder untereinander dazu führten, dass ernsthafte Probleme und Differenzen außer Betracht gelassen würden. Auch für diesen Vorwurf konnten bisher keine Beweise erbracht werden. Vielmehr laufen die Diskussionen in der Kommission eher entlang der Generationslinien oder einfach innerhalb der einen oder anderen „nationalen Mannschaft“. Martin Schulze Wessel muss das übrigens als Kommissionsmitglied aus eigener Erfahrung wissen. Selbstverständlich sind die gemeinsamen

³⁴ Pousta, Zdeněk (Hg.): VII. sjezd českých historiků. Praha 24.-26. září 1993 [VII. Tschechischer Historikertag in Prag, 24.-26. September 1993]. Praha 1994. – Hier vor allem Havránek, Jan: Snahy o celostný pohled na světové a evropské dějiny v posledních desetiletích [Versuch eines umfassenden Blicks auf die Weltgeschichte und die europäische Geschichte in den letzten Jahrzehnten]. In: *Ebenda* 87-92. – Pešek, Jiří: České a světové dějepisectví v současnosti [Tschechische und internationale Geschichtsschreibung der Gegenwart]. In: *Ebenda* 97-107.

³⁵ Es ist allerdings die Frage, in welchem Maß dieses Thema von den Teilnehmern auch aufgenommen wurde. Zumindest in einer Sektion ist das Konzept aber aufgegangen, sie stand unter dem Titel: „Modernisierung der tschechischen Geschichtsschreibung und die methodologische Entwicklung der Weltgeschichtsschreibung“. Vergleiche: Pešek, Jiří/Konrád, Ota (Hgg.): VIII. sjezd českých historiků. Hradec Králové 10.-12. září 1999 [VIII. Tschechischer Historikertag. Königgrätz, 10.-12. September 1999]. Praha 2000, 119-143.

³⁶ Hahnová, Eva (Hg.): Evropa očima Čechů. Sborník ze symposia konaného v Centru Franze Kafky ve dnech 22.-23. října 1996 [Europa mit den Augen der Tschechen gesehen. Sammelband der Tagung, die im Franz Kafka-Zentrum in den Tagen vom 22.-23. Oktober 1996 stattfand]. Praha 1997, hier: Schulze Wessel, Martin: Střed je na západě. Střední Evropa v české diskusi 80. let [Die Mitte liegt im Westen. Mitteleuropa in den tschechischen Diskussionen der 80er Jahre] 73-93.

Erklärungen der Kommission zu politischen Themen zurückhaltend. Dass Zurückhaltung auch die Beiträge der Tagungsbände bestimmt, würde ich schon eher in Frage stellen.

Die eigentlich trilaterale Kommission hat sich wiederholt mit Themen der jüngeren Zeitgeschichte beschäftigt. (In diesem Zusammenhang ist es zu bedauern, dass in Martin Schulze Wessels Aufsatz die Publikationsreihe der Kommission praktisch unerwähnt geblieben ist.³⁷) So kam 1997 die vielleicht erste multilaterale Tagung zur Problematik der Vertreibungen in Mitteleuropa während und nach dem Zweiten Weltkrieg zustande.³⁸ Tschechische Historiker sind aber auch generell an der internationalen Diskussion zum Thema Zwangsmigration beteiligt. Als Beispiel könnte man die vom Mainzer Institut für europäische Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Prager Stadtarchiv und dem Institut für Internationale Studien der Prager Karls-Universität im Oktober 2002 in Prag veranstaltete Tagung „Zwangsmigrationen in Europa 1938-1950“ anführen, auf der Historiker aus elf europäischen Ländern referierten.³⁹ Nicht zuletzt sollte erwähnt werden, dass sich auch die Historische Kommission der Böhmisches Länder unter dem Vorsitz von Ralph Melville in letzter Zeit Fragen der Zeitgeschichte zugewendet hat und sich – in Kooperation mit dem Collegium Carolinum und in enger Zusammenarbeit mit der

³⁷ Zumindest einige Titel sollten an dieser Stelle erwähnt werden: *Brandes, Detlef/Kural, Václav* (Hgg.): Der Weg in die Katastrophe. Deutsch-tschechoslowakische Beziehungen 1938-1947. Essen 1994 (Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 3). – *Lemberg, Hans/Křen, Jan/Kováč, Dušan* (Hgg.): Im geteilten Europa. Tschechen, Slowaken und Deutsche und ihre Staaten 1948-1989. Essen 1998 (Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 10). – *Hoensch, Jörg K./Bíman, Stanislav/Lipták, Lubomír* (Hgg.): Judenemanzipation - Antisemitismus - Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmisches Ländern und in der Slowakei. Essen 1999 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 6). – *Glettler, Monika/Lipták, Lubomír/Míšková, Alena* (Hgg.): Geteilt, besetzt, beherrscht. Die Tschechoslowakei 1938-1945: Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren, Slowakei. Essen 2004 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 11). – Zur Tagung der Kommission im Jahr 2003 siehe den Bericht von *Wiedemann, Andreas*: Československo a oba německé státy 1949-1990 [Die Tschechoslowakei und die beiden deutschen Staaten 1949-1990]. In: ČČH 101 (2003) 764-767. – *Ders.*: Die Tschechoslowakei und die beiden deutschen Staaten. In: Bohemia 44 (2003) 203-207. – Zur Tagung der Kommission 2004 zu dem Thema „Kultur als Vehikel und als Opponent politischer Absichten“ siehe den Bericht von *Michaela Marek* in diesem Heft der Bohemia.

³⁸ *Brandes, Detlef/Ivaničková, Edita/Pešek, Jiří* (Hgg.): Erzwungene Trennung. Vertreibungen und Aussiedlungen in und aus der Tschechoslowakei 1938-1947 im Vergleich mit Polen, Ungarn und Jugoslawien. Essen 1999 (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission 8). – *Dies.* in der tschechisch-slowakischen Fassung: Vynútený rozchod. Vyhnanie a vysídlenie z Československa 1938-1947 v porovnaní s Poľskom, Maďarskom a Juhošláviou. Bratislava 1999.

³⁹ Vergleiche den Bericht von *Pánková, Lucie*: Evropa v letech 1938-1950 z perspektivy nucených migrací [Europa in den Jahren 1938-1950 aus der Perspektive der Zwangsmigration]. In: ČČH 101 (2003) 219-221. Der Tagungsband ist noch in Bearbeitung.

Brüner Universität – der Aufarbeitung der sudetendeutschen Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts widmet.⁴⁰

An anderen Stellen seines Aufsatzes hält Martin Schulze Wessel sich mit seiner Kritik sehr zurück. So hat er einige der wirklich brennenden Probleme der tschechischen Zeitgeschichte unerwähnt gelassen. Sicher wäre einzelnen Feldern zeitgeschichtlicher Forschung – dem Alltag, der Kultur, dem Sozialleben, der bürgerlichen Gesellschaft, Aspekten der Geschlechterverhältnisse, aber auch Themen wie der Parteipropaganda, der Kirchengeschichte sowie der Rolle der Kirchen unter den Diktaturen des 20. Jahrhunderts – mehr Aufmerksamkeit zu wünschen. Und sicher müssten die Ergebnisse dieser Forschung in den internationalen Vergleich eingespeist werden. Meiner Erfahrung nach liegt das Hauptproblem aber nicht im Bereich der Erforschung der Zeitgeschichte, sondern in ihrer Vermittlung. Was wir in Tschechien derzeit schmerzlich vermissen, ist eine fachlich solide Präsentation von Zeitgeschichte in den Medien, vor allem aber auch in den Schulen.

Im Jahr 2003 hat eine Untersuchung der Schulinspektion der Tschechischen Republik das erschreckende Ergebnis erbracht, dass ein Drittel aller Schulen im Geschichtsunterricht der Mittelstufe nie bis zur Ersten Tschechoslowakischen Republik, zum Münchner Abkommen, zur deutschen Besatzung, zur Geschichte des Holocaust und zur Befreiung im Jahr 1945 kommt. Und praktisch keine Schule schafft es, im regulären Unterricht auch noch die Nachkriegsgeschichte zu vermitteln. In Tschechien wächst also eine Generation heran, die in der Schule nichts über die Vertreibung der Deutschen nach Kriegsende, über die kommunistische Machtübernahme von 1948, die politischen Säuberungen, Prozesse und Lager der Stalinzeit gelernt hat. Sie hat aber auch nichts vom Prager Frühling und seiner Niederschlagung durch die Truppen des Warschauer Paktes oder dem Umbruch im Jahr 1989 gehört.

Sicher gibt es positive Ausnahmen, auch werden an manchen Gymnasien im letzten Schuljahr Wahlkurse zur Geschichte der Nachkriegszeit angeboten. Und ganz offensichtlich sind die Schüler an Problemen der Zeitgeschichte besonders interessiert. Das, was die jungen Leute bewegt, sind allerdings nicht die Machtkämpfe an der Parteispitze. Vielmehr wollen sie sich mit Alltagsgeschichte beschäftigen, mit der Entwicklung der offiziellen wie der inoffiziellen Kultur, mit der Geschichte der Jugend und der Frauen, mit den mentalen Veränderungen der Menschen, die in der Geschichte selten die Wahl hatten und meistens gezwungen waren, sich mit wechselnden, überwiegend unerfreulichen Regimen zu arrangieren.

Doch aufgrund einer Entscheidung des tschechischen Bildungsministeriums wurden die Lehrpläne den Schulen zur freien Verfügung gestellt und zugleich deutlich gekürzt. Ihre Freiheit nutzen die – überwiegend älteren – Geschichtslehrer dazu, über die „sicheren“ Zeiten der Neandertaler, des Mittelalters oder der „nationalen Wiedergeburt“ zu sprechen. Die irgendwie unklare Geschichte der Zeit, über die sie selbst an der Universität nichts oder nur kommunistische Parolen gelernt haben, lassen sie lieber weg. Zwar gibt es inzwischen sehr brauchbare Lehrbücher (die viel-

⁴⁰ Dazu den Tagungsbericht „Die sudetendeutsche Geschichtsschreibung 1918-1960“ von Christiane Brenner in diesem Heft der Bohemia.

leicht ein bisschen zu stark an der „großen Politik“ orientiert sind) wie die von den beiden Kuklíks und von Jiří Kocian; doch werden diese nur selten wirklich benutzt oder von den Schulen gar nicht erst gekauft.⁴¹

Das Problem setzt sich an den Universitäten fort: Nur an wenigen Fakultäten wird die Geschichte der Nachkriegszeit gelesen und wenn, dann nur in Überblicksveranstaltungen. Es fehlt an Fachspezialisten. Das Institut für Internationale Studien der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Karls-Universität, an dem die europäische und amerikanische Geschichte des ganzen 20. Jahrhunderts einen Schwerpunkt bilden, ist – soviel ich weiß – eine Ausnahme in der ganzen Republik. Hier kann man auch von einer intensiven Beteiligung ausländischer Dozenten profitieren.

Die Aufgabe, die tschechische Gesellschaft über ihre Geschichte (also in einer Dreigenerationenperspektive etwa von „München“ bis heute) zu belehren, hat daher weitgehend die Presse übernommen. Es wäre billig, nur über sie zu schimpfen. Auch sie leidet unter fehlender Vorbildung, auch sie kämpft mit den zu kleinen Auflagen der Fachbücher, über die die meisten Journalisten gar nicht informiert sind. Vor allem aber müssen Journalisten die kommerzielle Seite der „Vermarktung“ zeit-historischer Themen stets im Auge behalten. Um in der Konkurrenz der tschechischen Presselandschaft zu überleben, die von großen Boulevardblättern dominiert wird, werden einige wenige Konfliktthemen aufgebauscht, es wird vereinfacht und moralisiert. Die Ergebnisse sind entsprechend. Nimmt man die – überwiegend eher indirekte – politische Einwirkung und die Interessen verschiedener Parteien und gesellschaftlicher Gruppen noch dazu, die ihren Einfluss auf die Presse geltend machen, ergibt sich ein unerfreuliches Gesamtbild. Das erschreckende Niveau der Presse wirkt sich wiederum auf die Kultur und Atmosphäre des Faches aus. Diese Situation bildete den Ausgangspunkt für das „Manifest“ unter dem Titel „Historiker gegen die Vergewaltigung der Geschichte“, das auch Martin Schulze Wessel erwähnt.⁴²

Die Entwicklung der zeitgeschichtlichen Forschung macht aber trotz dieser unerfreulichen Umstände deutliche Fortschritte: Das Spektrum des Interesses wächst kontinuierlich, Oral History ist längst als fester Bestandteil des Faches etabliert, neben bereits zu Standardwerken gewordenen Arbeiten älterer Kollegen auf diesem Feld (vor allem von Milan Otáhal) sind Werke jüngerer Autoren getreten, die auch von der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Jiří Suks brillante Darstellung der

⁴¹ *Kuklíkovi, Jan a Jan: Dějiny 20. století [Geschichte des 20. Jahrhunderts]. Praha 1995. – Kocian, Jiří/Kuklík, Jan: Lidé v dějinách IV/2 (1945-1989) [Menschen in der Geschichte IV/2 (1945-1989)]. Praha 1998.*

⁴² Der Schlüsselsatz dieses Textes lautet aus meiner Perspektive: „Wir sind überzeugt davon, dass die Erkenntnis von Geschichte einen offenen Prozess darstellt, zugleich haben wir allerdings auch die Erfahrung gemacht, dass ein utilitäres Verdrehen und Verleugnen der Erkenntnisse über die Geschichte, die in der internationalen wissenschaftlichen Diskussion erbracht wurden, zu einem der wirkungsmächtigsten Mittel werden kann, die Gesellschaften in ihrem Inneren wie die Nationen gegeneinander aufzuhetzen. Mit unserer Resolution möchten wir auf diese Gefahr aufmerksam machen und einige Orientierungspunkte in die kommenden Diskussionen einbringen.“

Revolution von 1989 – die erste umfassende Abhandlung des Umbruchs in der Tschechoslowakei – ist mit einem der wichtigsten tschechischen Literaturpreise ausgezeichnet worden und hat dadurch auch allgemeine Popularität erlangt.⁴³

Die Postmoderne hat uns von mancher alten Illusion befreit. Die Vorstellung, dass „*historia magistra vitae*“ bleiben könnte, haben die Historiker längst aufgegeben. Trotzdem bleibt eine enge Verbindung zwischen dem – leider „entromantisierten“ – Fach Geschichte und besonders der Zeitgeschichte einerseits, der Gesellschaft andererseits für beide Seiten wichtig, ja notwendig. Es sollte sich zumindest keine zu breite Kluft zwischen beiden auf tun. Ich bin Martin Schulze Wessel dankbar, dass er mit seinem sehr informativen und zugleich mit Distanz verfassten Aufsatz eine Basis für eine breitere Diskussion über den Zustand, die Probleme und die Aussichten der tschechischen Zeitgeschichte geschaffen hat.

⁴³ Suk, Jan: *Labyrintem revoluce: Aktéři, zápletky, křížovatky jedné politické krize (od listopadu 1989 do června 1990)* [Durch das Labyrinth der Revolution. Akteure, Verwicklungen und Scheidewege einer politischen Krise (von November 1989 bis Juni 1990)]. Praha 2003.